

THOMAS CASAGRANDE
DIE VOLKSDEUTSCHE
SS-DIVISION
»PRINZ EUGEN«

DIE BANATER SCHWABEN
UND DIE NATIONAL-
SOZIALISTISCHEN
KRIEGSVERBRECHEN



CAMPUS

»The historians, lacking vision, resist linking their work to theory in the first place, while the theorists, lacking humility, claim such sweeping applicability for their generalizations as to make virtually unrecognizable the history upon which they are based.«

»Die Historiker, aus einem Mangel an Visionen, verweigern es in erster Linie, ihre Arbeit mit Theorien zu verbinden, während die Theoretiker, aus einem Mangel an Bescheidenheit, solch eine umfassende Anwendbarkeit ihrer Verallgemeinerungen in Anspruch nehmen, als wollten sie eigentlich die Geschichte, auf der ihre Erkenntnisse beruhen, unkenntlich machen.«

John Lewis Gaddis, 1991

(Übersetzung Th. Casagrande)

Danksagung

An erster Stelle möchte ich Prof. Dr. Volker Nitzschke nennen. Ohne seine vielfältigen Anregungen und seine konstruktive Kritik wäre diese Publikation nicht möglich geworden.

Danken möchte ich auch meinem Kollegen Prof. Hans-Heinrich Ruta für die Gestaltung und die Satzherstellung.

Danken möchte ich an dieser Stelle ebenfalls Frau Elli Bartel, die mir einige Bilder zur Verfügung stellte, wie auch Frau Dr. Gertrud Krallert-Sattler und dem Justus Perthes Verlag für die von ihnen erteilte Abdruckgenehmigung der Landkarte.

Inhalt

Einleitung	13
Anmerkungen zur Einleitung	24
I Zur Theorie ethnischer Konflikte	27
I Das Eigene und das Fremde: Ethnische Spannungen, Konflikte und Krieg	27
1.1 Bedeutung des Eigenen und des Fremden in der Entwicklung des Menschen.	28
1.1.1 Die soziale Funktion ethnischer Gruppen.	39
1.1.2 Das reine Eigene und das unreine Fremde.	40
1.1.3 Ethnische Koloniebildung.	42
1.2 Ethnie, Volk und Nation.	48
1.2.1 Zur Konstruktion des Ethnischen.	48
1.2.2 Zum Mythos von Volk und Nation.	52
1.3 Vom ethnischen Konflikt zum ethnisch-national begründeten Krieg.	60
1.3.1 Ethnische Schichtung und ethnischer Konflikt.	62
1.3.2 Der ethnisch-national begründete Krieg.	66
1.4 Zusammenfassung	71
Anmerkungen zum Kapitel I	77
II Die Donauschwaben	87
1 Von den ethnischen Gruppen der Donauschwaben zu einer deutschen Volksgruppe	88
1.1 Die Anfänge der Kolonisation	89
1.1.1 Die Neubesiedlung des Balkans als politische und mer- kantilistische Maßnahme der Habsburger Monarchie	89

Inhalt

1.1.2	Methoden der Ansiedlung und daraus resultierende Probleme für das Zusammenleben der verschiedenen Ethnien	92
1.1.3	Erste Ansätze einer gemeinsamen donauschwäbischen Lebensweise der deutschsprachigen ethnischen Gruppen	98
1.2	Die Donauschwaben im Kaiserreich Österreich im 19. Jahrhundert	107
1.2.1	Der Kampf um die Sprache in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	107
1.2.2	Von der Revolution 1848 bis zum Ausgleich 1867 - Die Verschärfung der Widersprüche zwischen den Ethnien	110
1.3	Unter dem Druck der Nationalbewegungen - Die Donauschwaben als ethnische Minderheit	114
1.3.1	Die Donauschwaben in Ungarn bis 1918.	114
1.3.2	Die Donauschwaben im Königreich Jugoslawien 1918 bis 1933.	125
1.3.3	Vom Ethnomanagement zur nationalsozialistischen Volksgruppenpolitik - Die Donauschwaben in Jugoslawien 1933 bis 1941.	135
2	Zusammenfassung unter Berücksichtigung der theoretischen Vorüberlegungen	144
	Anmerkungen zum Kapitel II	146
III	Die Banater Schwaben 1941-1945	155
1	Die Zerschlagung und Aufteilung des jugoslawischen Staates	155
2	Die »Volksgruppe« im Bereich des Militärbefehlshabers Serbien	167
2.1	Der Partisanenkrieg in Serbien bis zur Aufstellung der 7. SS-Division »Prinz Eugen«	167
2.2	Die Situation der Volksdeutschen im Banat	174
2.3	Erste Pläne zur Aufstellung einer neuen SS-Division	183
3	Die 7. SS-Freiwilligen Gebirgsdivision »Prinz Eugen«	187

Inhalt

3.1	Die Werbung	187
3.1.1	Im Banat	188
3.1.2	In Kroatien	197
3.1.3	Volksdeutsche aus Rumänien und anderen Staaten Südosteuropas in der »Prinz Eugen«	207
3.1.4	Statistischer Überblick über die ethnische Zusammen- setzung der 7. SS-Division »Prinz Eugen«	211
3.2	Aufstellung und Ausbildung	212
3.2.1	Personelle Zusammensetzung - Führer und Mannschaften	212
3.2.2	Organisatorische Struktur, Ausrüstung und Bewaffnung	222
3.3	Verschiedene Einsätze bis zur Aufstellung des V. SS-Armeekorps	228
3.3.1	1942 - Erste Versuche im Partisanenkampf in Serbien	229
3.3.2	1943 - Die Verlegung nach Kroatien	236
3.3.3	Die Operation »Weiß«	241
3.3.4	Die Operation »Schwarz«	251
3.4	Die Einsätze vom September 1943 bis zur Kapitulation im Mai 1945	261
3.4.1	Die Unternehmen »Achse«, »Herbstgewitter« und »Landsturm« - September bis November 1943	261
3.4.2	Verschiedene Operationen in Bosnien zwischen November 1943 und Juli 1944	268
3.4.3	Der Einsatz nach dem Abfall Rumäniens und Bulgariens - August und September 1944	290
4	Das Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien	298
	Anmerkungen zum Kapitel III	301
IV	Der Ausbau der Waffen-SS	323
1	Erste Ansätze: Die »germanischen« Freiwilligen	323
2	Von der SS-Elite zum Massenheer	325
2.1	Die west- und nordeuropäische SS	326
2.2	Die ost- und südosteuropäische SS	327
2.2.1	Die 13. SS-Division »Handschar«	331
	Anmerkungen zum Kapitel IV	335

Inhalt

V	Schluss	339
	Anmerkungen zum Kapitel V.	351
	Quellen	353
	Literatur	354
	Karten- und Bildnachweis	362
	Personenregister	362
	Ortsregister	367

Einleitung

Mein Vater war Südtiroler und optierte 1939 für Deutschland. Wie viele seiner Freunde meldete er sich freiwillig zur Waffen-SS und trug einen italienischen Familiennamen, den Namen seines Großvaters mütterlicherseits: Casagrande. Der Name seiner Großmutter war Folladori. Mein Vater war der uneheliche Sohn eines italienischen Offiziers und zweisprachig groß geworden. Ich konnte als Heranwachsender an ihm und seiner Biografie wenig »Deutsches« erkennen. Trotzdem war er von seinem »Deutschsein« zutiefst überzeugt und fühlte sich ohne jeden Zweifel der deutschen »Volksgruppe« zugehörig. Ich konnte diese seine persönliche Entscheidung damals ebenso wenig verstehen wie die klare Trennungslinie, die er und seine Freunde generell zwischen Südtirol und Italien zogen.

Mit den Jahren wuchs mein Interesse an seiner Geschichte. Ich begann nachzuforschen und zu fragen: Warum ging mein Vater zur Waffen-SS? Wo kämpfte er? Ich stellte auch die mit Angst besetzte Frage, ob er an Menschenrechtsverbrechen beteiligt gewesen war. Um diese Fragen beantworten zu können, musste ich mich über seine persönliche Geschichte hinaus mit der Geschichte des Nationalsozialismus auseinandersetzen. Daraus entwickelte sich zunehmend ein umfassendes Interesse an der Geschichte der »Volksdeutschen«¹ zu dieser Zeit und speziell an ihrer Geschichte innerhalb der Waffen-SS.

In den neunziger Jahren, als sich die Spannungen auf dem Balkan verschärften und in einen offenen Krieg mündeten, rückte die Frage nach den Ursachen ethnischer Konflikte zunehmend in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Es erschienen verschiedene wissenschaftliche Publikationen, die sich mit diesem Problem auseinandersetzten. Die neuen Fronten auf dem Balkan verliefen zunehmend entlang der alten Trennungslinien, und die scheinbar längst vergessenen Differenzen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen brachen wieder auf, sodass sich mir die Frage nach der Struktur solcher Konflikte stellte. Wie war es möglich, dass alte Differenzen zu Auseinandersetzungen von solch tödlicher Intensität führten, nachdem sie jahrelang anscheinend geruht hatten? Wie überlebten

Einleitung

Grenzziehungen zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen, um nach Jahrzehnten und Jahrhunderten noch so scharf zu sein, dass sie zu einem oft tödlichen Unterscheidungskriterium werden konnten?

An dieser Stelle trafen sich die zwei Themenkomplexe an einem gemeinsamen Schnittpunkt: die Geschichte der Volksdeutschen und die Frage nach Struktur und Kontinuität ethnischer Differenzen und Konflikte. Wie auch immer man die Geschichte der Volksdeutschen zur Zeit des Nationalsozialismus interpretieren will, es ist eine Tatsache, dass sie europaweit in Konflikte mit ihren Nachbarn gerieten und in diesem Zusammenhang aktiv in allen Bereichen des »Dritten Reichs« vertreten waren.

Besonders klar und deutlich ist dabei der Weg der Volksdeutschen auf dem Balkan, insbesondere der Weg der Banater Schwaben, der sie bis hin zu einer eigenen SS-Division zur Bekämpfung der Partisanen und damit ihrer Nachbarn führte. Diesen Weg nachzuzeichnen und an ihm exemplarisch aufzuzeigen, welche Schritte es ermöglichen, dass Differenzen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen auch nach einer Phase relativ friedlichen Zusammenlebens unter bestimmten Bedingungen wieder in eine gewaltsame Katastrophe führen können, ist das Ziel dieses Buches.

Lange Zeit sah es so aus, als wäre das Ethnische aus der Politik des 20. Jahrhunderts in Europa verschwunden oder nur noch Teil einer Auseinandersetzung zwischen Minoritäten und Majoritäten innerhalb eines bestehenden Staatengebildes (vgl. Waldmann 1995). Dass das Ethnische als Prinzip der Unterscheidung zwischen »Eigenem und Fremdem« (Erdheim 1992, 8) noch einmal eine solch vernichtende Wirkung im Europa des ausgehenden Jahrhunderts haben würde, hatte niemand vorausgesehen (vgl. Nassehi 1997, 9). Eine Rückkehr der Bilder von Massenvertreibungen, Umsiedlungen, Lagern und Massenmord schien nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges undenkbar. Mit der Katastrophe auf dem Balkan verstärkte sich das öffentliche Interesse an einer Erklärung der kollektiven Gewaltphänomene (vgl. Höpken/Riekenberg 2001, VII), und es wurde versucht, die aktuellen Aspekte des ethnischen Nationalismus neu zu deuten (vgl. Binder/Niedermüller/Kaschuba 2001, 7). In diesem Zusammenhang wurde auch das Ethnische an sich - als Ursache von Konflikten zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen - Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion. Anknüpfend an bereits vorliegende Arbeiten² versuchte man deshalb, der Frage nach der Hartnäckigkeit, mit der sich das Ethnische als Ordnungsprinzip behauptet, aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf den Grund zu gehen.

Einleitung

So haben sowohl die Psychoanalyse als auch die Soziologie und die Anthropologie wichtige Erkenntnisse zur Erklärung des Ethnischen im Allgemeinen und ethnischer Konflikte im Besonderen beigetragen. Unterwirft man die vorliegenden Arbeiten einem genaueren Blick, so fällt auf, dass die verschiedenen Ansätze unterschiedliche Aspekte des Problems zum Teil überzeugend analysieren, aber jeweils alleine keine umfassende Erklärung der Ursachen ethnischer Konflikte anbieten.

Einige psychoanalytische Untersuchungen (vgl. Erdheim 1988/1992; Bohleber 1992; Heim 1992) zeigen den Zusammenhang zwischen frühkindlichen Strukturen, ethnischer Identität und ethnischen Differenzen auf. Erdheim (1998) verweist - mit einem speziellen Blick auf die Adoleszenz - auf den Antagonismus von Familie und Kultur. Mentzos (1993) unternimmt eine differenzierte Analyse des Phänomens Krieg, geht aber nicht auf die spezifischen Strukturen der Herausbildung ethnischer Differenzen und Konflikte ein. Den bisher umfassendsten Versuch, ethnische Konflikte aus psychoanalytischer Sicht zu untersuchen, macht der amerikanische Psychoanalytiker Vamik D. Volkan (1999).³ Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Kernidentität des Individuums und Großgruppenidentität der Ethnien. Volkan entwickelt ein theoretisches Konzept zur Erklärung von Konflikten zwischen Großgruppen. Seine Untersuchungen basieren auf Arbeiten, die hauptsächlich im angelsächsischen Sprachraum veröffentlicht wurden (vgl. Wirth, in: Volkan 1999,1), und beinhalten keine Auseinandersetzung mit der Terminologie und den Ergebnissen der europäischen Soziologie und Politologie zu diesem Thema. Aus dem Bereich der Soziologie und der Politologie liegen zahlreiche Untersuchungen (vgl. Elwert 1989; Balibar/Wallermann 1990; Heckmann 1992; Kaschuba 1995; Esser 1996; Heitmeyer/Dollase 1996; Nassehi 1997; Höpken/Riekenberg 2001; Binder/Niedermüller/Kaschuba 2001) sowohl zu den konkreten Erscheinungsformen des Ethnischen als auch zu den unterschiedlichen Aspekten ethnischer Gruppenbildung und ethnischer Konflikte vor, ohne dass man aber hier schon von einer umfassenden Theorie des Ethnischen sprechen könnte. Gemeinsam ist den genannten Untersuchungen aus Psychoanalyse, Soziologie und Politologie, dass sie sich nicht nur mit der Frage des Ethnischen an sich, sondern auch mit dessen Verhältnis zum Nationalen auseinandersetzen. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln wird dabei das Spannungsverhältnis zwischen dem Ethnischen und dem Nationalen beleuchtet und der Frage nach etwaigen Gemeinsamkeiten beziehungsweise Differenzen nachgegangen.

Einleitung

Die Fülle der noch offenen Fragen⁴ zeigt sich auch an der Vielfältigkeit der Forschungsansätze innerhalb der Sozialwissenschaften. Dabei bestätigt sich, dass die Sozialwissenschaften nicht nur im Allgemeinen (vgl. Habermas 1996, 30), sondern auch bei der Analyse des Ethnischen im Besonderen, auf Basis einer rein empirisch ausgerichteten Forschung, schnell an ihre Grenzen stießen und somit einem hermeneutischen Ansatz den Weg öffneten. Dem Verstehen und Erklären der psychischen Grundlagen menschlichen Verhaltens in ethnischen Konflikten kommt deswegen in vielen Arbeiten eine große Bedeutung zu (vgl. Krainz 1982; Dollase 1996; Hon-drich 1996). Der dabei zum Teil unternommene Versuch bei der Erklärung des Ethnischen, Erkenntnisse aus der Psychoanalyse heranzuziehen und damit auch deren Begriffe zu verwenden, ist aber nicht unumstritten und mit einigen methodischen Schwierigkeiten verbunden. Aus der Sicht der empirischen Sozialforschung gehen die Schwierigkeiten der Verwendung von bestimmten Begriffen, wie beispielsweise »Unbewusstes«, über das Problem der Nominaldefinition und der Konzeptspezifikation hinaus, da diese Begriffe sich nicht mit der Realität konfrontieren lassen und somit keinen wissenschaftlichen Wert haben.⁵ Aber auch innerhalb der Psychoanalyse ist die Diskussion über das Verhältnis von Empirie und Theorie noch nicht abgeschlossen.⁶ Die methodischen Schwierigkeiten, die durch die Aufnahme psychoanalytischer Ansätze innerhalb der Soziologie entstehen, spiegeln sich auch in der Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Befürwortern einer Verknüpfung von Psychoanalyse und Gesellschaftswissenschaften wider. Dabei reicht die Diskussion bis in die dreißiger Jahre zurück, verdeutlicht etwa in der Auseinandersetzung zwischen Wilhelm Reich und Erich Fromm (vgl. Dahner 1980). Unabhängig davon wird aber immer wieder von Neuem für eine Zusammenarbeit von Psychoanalyse und Geschichtswissenschaft plädiert (vgl. Rösen/Straub 1998). Insgesamt zeigt die Lebendigkeit der Diskussion, dass ein Prozess in den Sozialwissenschaften im Gange ist, dessen Ziel die Aufhebung der von John Gaddis beklagten Trennung zwischen »Theorie« und »Empirie« ist.⁷ Der Versuch, diese Trennung aufzuheben, zeigt sich auch in den bereits genannten Arbeiten: Meist wird empirisches Material aus den unterschiedlichsten historischen und geographischen Zusammenhängen als Beispiel für die Richtigkeit der vorgelegten Thesen verwandt. Dies gilt auch für die psychoanalytischen Arbeiten über das Ethnische." Andere Beiträge zur aktuellen Diskussion kollektiver Identität und ethnisch begründeter Gewalt wiederum verbinden ihre Analyse zwar mit einzelnen Fallstudien, ohne

sich dabei allerdings mit dem Ethnischen an sich oder mit dem Entstehungsprozess der verschiedenen am Konflikt beteiligten ethnischen Gruppen ausführlich auseinander zu setzen. Dies gilt unter anderem für die von Binder/Niedermüller/Kaschuba und Höpken/Riekenberg 2001 herausgegebenen Bände. In Ersterem findet eine Auseinandersetzung mit der Inszenierung des Nationalen und der damit verbundenen ethnischen Identität anhand von Fallstudien aus Mittel- und Osteuropa statt. In Letzterem wird das Phänomen kollektiver Gewalt mit Hilfe vergleichender Studien über Südosteuropa und Jugoslawien untersucht. Beide Bände diskutieren also ethnische und nationale Probleme in einem überschaubaren geographischen Raum und stellen einen wichtigen Beitrag für die aktuelle Diskussion dar, beinhalten aber - wie bereits ausgeführt - keine Auseinandersetzung mit dem Ethnischen an sich oder mit den Entstehungsgeschichten der verschiedenen ethnischen Gruppen.

Der Versuch, die verschiedenen Aspekte ethnischer Gruppenbildung und ethnischer Konflikte an der Geschichte einer Ethnie anhand einer Einzelfallstudie zu zeigen und dabei die aufgestellten Thesen zu überprüfen, ist selten. Ansätze bilden hier die Arbeiten der Kulturanthropologinnen Marilyn McArthur (1990) über die Siebenbürger Sachsen und Regina Römhild (1998) über die Russlanddeutschen. Marilyn McArthur (1990) legt eine spannende Arbeit vor, die allerdings zu wenig die verschiedenen theoretischen Ansätze zur Erklärung ethnischer Identität und ethnischer Differenzen aufgreift (vgl. Weber/Nassehi 1990). Regina Römhild (1998) setzt sich ebenfalls differenziert mit der Geschichte der Russlanddeutschen auseinander und erstellt eine überzeugende Studie. Darüber hinaus bezieht sie auch aktuelle theoretische Analysen ein. Allerdings streift sie sowohl die psychoanalytischen Aspekte ethnischer Gruppenbildung als auch das Problem des ethnischen Krieges nur am Rande.

Wenn aber ein theoretisches Modell zur Erklärung von Wirklichkeit tauglich sein soll, dann muss man mit ihm einerseits allgemeine Strukturen ethnischer Gruppenbildung auch an einer ethnischen Gruppe aufzeigen können. Andererseits muss es aber auch möglich sein, die Entstehung ethnischer Konflikte und Gewalt an diesem konkreten Beispiel weiterzuverfolgen und die aufgezeigten Strukturen in den Maßnahmen und Handlungen der jeweiligen Politik wieder zu finden. Somit muss man die Eskalation der Spannungen zwischen ethnischen Gruppen auch im »Detail« am Beispiel einer konkreten historischen Situation verfolgen können. Dieser Blick auf das Konkrete durch die »Brille« der Theorie fehlt wiederum oft

Einleitung

bei der historischen Aufarbeitung von Geschichte, womit dann die Einsicht in Zusammenhänge verstellt und Erkenntnis erschwert werden kann.

Die These dieser Arbeit ist, dass die Gefühle und Strukturen, die mit der Grenzziehung zwischen Eigenem und Fremdem im frühen Kindesalter verbunden sind, die Basis bilden, auf der die im weiteren Verlauf der Ausbildung des Individuums sich entwickelnde ethnische Identität aufbaut. Die sich herausbildenden Organisationsformen ethnischer Gruppen erhalten und reproduzieren die damit verbundenen ethnischen Differenzen. Dieser Prozess kann durch verschiedene Einflüsse und Entwicklungen vermindert oder auch verschärft werden. Bei einer Verschärfung ethnischer Differenzen hin zum Konflikt können die psychischen Strukturen frühkindlicher Ängste wieder bedeutsam werden. Je schärfer der Konflikt sich entwickelt, desto mehr können aus eingebilddeten Ängsten wirkliche Gefahren werden. Gipfelt der Konflikt in einem ethnischen Krieg, so schafft dieser eine Wirklichkeit, in der das Eigene vom Fremden bedroht wird. Das Fremde wird zum »wirklichen« Bösen. Ist der fatale Mechanismus gegenseitiger Gewalttaten, ethnischer Säuberungen und Vertreibungen erst einmal in Gang gesetzt, widersteht der Hass auf das Fremde dem Aufruf zur Verständigung. Jeder ethnische Krieg schafft die Voraussetzung für seine Fortsetzung und Wiederholung.

Die Geschichte der Volksdeutschen in der Waffen-SS, die entscheidend von den damaligen Ereignissen auf dem Balkan beeinflusst wurde, ist bisher nicht unter ethnischen Gesichtspunkten analysiert worden. Dabei eröffnet eine solche Herangehensweise den Zugriff auf eine geradezu als exemplarisch zu bezeichnende Geschichte der Instrumentalisierung von ethnischen Differenzen und kann somit bedeutsam zur Absicherung sozialwissenschaftlicher Theorien sein. Darüber hinaus kann sie auch Erkenntnisse über Veränderungen beim Einsatz der Volksdeutschen durch die SS während des Zweiten Weltkrieges liefern und damit zu einer historischen Betrachtung beitragen.

Die Geschichte der Volksdeutschen während des Zweiten Weltkrieges ist eng mit der Geschichte der Waffen-SS verbunden (vgl. Wegner 1997). Die SS entwickelte sich während der Zeit des Nationalsozialismus zu einer weitgehend eigenständigen Institution, die schließlich mit den anderen Säulen des »Dritten Reichs« um die Vorherrschaft stritt. Die Stationen des Aufstiegs der SS (Röhmputsch 1934, Überfall auf Polen 1939, 20. Juli 1944) sind bekannt und wurden eingehend untersucht (vgl. Stein 1967; Höhne 1967; Buchheim 1967; Wegner 1997). Der steigende Einfluss der SS im Reich

Einleitung

machte sich auch in der Truppenstärke der Waffen-SS bemerkbar. Sie stieg von 18 000 Mann im Jahr 1939 auf 910 000 im Jahre 1944 (vgl. Steiner 1995; Höhne 1996).⁹ Dieser Ausbau der Mannschaftsstärke konnte nur gegen den Widerstand der Wehrmachtsführung erfolgen, die darüber wachte, dass ihr als »Waffenträger der Nation« der hauptsächliche Zugriff auf die Rekrutenjahrgänge vorbehalten blieb. So richtete sich das Augenmerk der SS-Führung bei ihrem Versuch, der SS innerhalb des nationalsozialistischen Staates mehr Einfluss zu verschaffen und die Mannschaftsstärke der Waffen-SS zu erhöhen, fast zwangsläufig auf die nicht reichsdeutschen Volksgruppen in Europa. Hier waren, neben den »germanischen Freiwilligen« (Wegner 1980) und anderen ausländischen Einheiten, vor allem die Volksdeutschen von zentraler Bedeutung.

So stieg denn der Anteil der Volksdeutschen innerhalb der Waffen-SS kontinuierlich an (vgl. u. a. Herzog 1955; Höhne 1996; Wegner 1997) und lag Ende des Krieges bei ungefähr 310 000 (vgl. Hausser 1953,13; Neulen 1980, 200).¹⁰ In der Organisation der verschiedenen Volksgruppen war die SS also durchaus erfolgreich. Sie hatte mit der »Volksdeutschen Mittelstelle« (VOMI) ein Instrument, durch das sie auf die verschiedenen Volksgruppen Einfluss nehmen konnte (vgl. Lumans 1993). Bei allen deutschen Volksgruppen, die im Einflussbereich des »Dritten Reichs« lagen, gingen denn auch mehr wehrfähige Männer zur SS als zur Wehrmacht (vgl. Herzog 1955).

Der Einsatz der Volksdeutschen in der Waffen-SS wurde aber bisher, zusammen mit der Verwendung der »germanischen Freiwilligen«, in erster Linie unter dem Aspekt der quantitativen Ausdehnung der Waffen-SS betrachtet (vgl. Stein 1967; Wegner 1980 und 1997; Neulen 1980 und 1985). Der qualitativen Veränderung in der Verwendung der Volksdeutschen wurde nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. Stein 1967; Wegner 1997).¹¹ 1941/42 wurden Volksdeutsche zum ersten Mal nicht mehr als Ersatz für bereits existierende SS-Divisionen genutzt, sondern gezielt zu einer eigenständigen SS-Division zusammengefasst und zur Partisanenbekämpfung eingesetzt.¹² Die Aufstellung der 7. SS-Freiwilligen Gebirgsdivision »Prinz Eugen« aus Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien, insbesondere der Banater Schwaben, wurde dabei zu einer Generalprobe. Weitere Volksdeutsche SS-Divisionen folgten, so zum Beispiel 1943 die 11. SS-Division »Nordland« und 1944 die 18. SS-Division »Horst Wessel«, die ebenfalls zuerst bei der Partisanenbekämpfung eingesetzt wurden.

Aber nicht nur für die »Volksdeutschen« war die Aufstellung der 7. SS-Division »Prinz Eugen« von Bedeutung. Die »Prinz Eugen« war die erste

Einleitung

SS-Division, die nach ethnischen Gesichtspunkten zusammengesetzt und ausschließlich in ihrer Heimatregion eingesetzt wurde. Weitere Aufstellungen von SS-Divisionen nach ethnischen Prinzipien folgten (vgl. Stein 1967), wobei gezielt die Spannungen zwischen den verschiedenen Volksgruppen verstärkt und ausgenutzt wurden. So wurden auf dem Balkan nach der Aufstellung der SS-Division »Prinz Eugen« noch eine bosnische und eine albanische SS-Division aufgestellt und ebenfalls zur Partisanenbekämpfung eingesetzt (vgl. Stein 1967; Neulen 1982; Wegner 1997). Bis jetzt liegt jedoch keine wissenschaftlich fundierte Divisionsgeschichte der 7. SS-Division »Prinz Eugen«¹³ vor, obwohl sie beim Ausbau der »nicht reichsdeutschen« Waffen-SS eine Schlüsselstellung einnimmt.

Die »Prinz Eugen« und der Krieg in Jugoslawien sind nicht von der Geschichte des Nationalsozialismus zu trennen. Es verbietet sich - wegen der Singularität der industriellen Massenvernichtung von Menschen durch die Nationalsozialisten - die einfache Gleichsetzung von Nationalismus und Nationalsozialismus. Im Nationalsozialismus wurden aber die verschiedenen Aspekte - besonders die rassistische Komponente - des »Phantasmas der Nation« (Bohleber 1992) so zugespitzt, dass er als die extremste Ausformung der Verbindung von Nationalismus und Rassismus verstanden werden muss. Damit kann die Untersuchung der Instrumentalisierung ethnischer Konflikte durch den Nationalsozialismus Erkenntnisse gewähren, die weit über den konkreten historischen Zeitraum hinaus für das Verständnis von Nationalismus und Rassismus gültig sind.

Vor der Darstellung der Geschichte der Banater Schwaben und der SS-Division »Prinz Eugen« sollen einige grundsätzliche theoretische Überlegungen zu den Strukturen ethnischer Konflikte angestellt werden. Die schon genannten Ansätze aus der Psychoanalyse, der Soziologie und der Anthropologie sollen dabei aufgegriffen und miteinander verbunden werden, um sich so der Erklärung der Ursachen ethnischer Differenzen anzunähern. Dieser Versuch der Annäherung muss zwangsläufig an Umfang gegenüber den einzelnen Ansätzen der verschiedenen Kulturwissenschaften verlieren.¹⁴ Es sollen so aber die Verbindungspunkte aufgezeigt werden, an denen eine noch zu entwickelnde interdisziplinäre Theorie ethnischer Konflikte ansetzen kann. Die Schwierigkeiten meines Verfahrens liegen, wie bei jeder »rationalen Verstehenskonzeption«, in dem ihm immanenten Widerspruch, der sich aus der Verknüpfung zwischen einem empirischen Zugang zur Wirklichkeit mit deren Sinndeutung ergibt.

Einleitung

»Wird der Zugang empirisch-analytisch gewählt, ist das Verständnis der sozialen Wirklichkeit nomologisch auf Kausalbeziehungen reduziert. Soll darüber hinaus die soziale Wirklichkeit in ihrer rationalen oder nichtrationalen Sinnhaftigkeit verstanden werden, verweisen die Ausgangsbegründungen dieses Verstehens nicht auf empirische Fakten, sondern auf die sprachlichen Voraussetzungen der Erzeugung und Thematisierung vom Sinn dieser empirischen Fakten« (Jung/Müller-Doohm 1995, 20).

Trotz der aus diesem Widerspruch resultierenden Methodenprobleme (ebd. 22) ist diese Vorgehensweise durch die vorgenommene Aufgabenstellung gerechtfertigt. Geht es doch gerade bei der Deutung ethnischer Differenzen und Konflikte darum, das Verhältnis von »objektiver Bedeutung« und »subjektivem Sinn« herauszuarbeiten. Was allgemein für die soziale Wirklichkeit gilt, ist im Besonderen auch für die Entstehung und den Erhalt des Ethnischen von Bedeutung. Den handelnden Individuen ist die »versteckte soziale Bedeutung« ihres »Tuns«, sind die tiefer liegenden Motive ihres Verhaltens keineswegs umfassend bewusst.

»Das soziologische Verstehen ist in diesem Fall mit dem Problem konfrontiert, die versteckte »soziale« Bedeutung des offensichtlichen, des buchstäblichen Sinns, seine interne Logik analytisch freizulegen« (Jung/Müller-Doohm 1995, 21).

Die so gestellte Aufgabe der Soziologie verweist auf die Notwendigkeit einer Methodenkombination (ebd. 24). Nur eine Verknüpfung der verschiedenen Ansätze zur Erklärung ethnischer Konflikte ermöglicht es, die Strukturen ethnisch motivierter Kriege und Vertreibungen umfassend aufzudecken und die Frage, warum sich ethnische Differenzen immer wieder neu entwickeln, befriedigend zu beantworten.¹⁵

Im Anschluss an diesen theoretischen Teil erfolgt im II. Kapitel eine Darstellung der Vorgeschichte der Banater Schwaben. Die Darstellung wird aus dem Blickwinkel der im I. Kapitel vorgenommenen Theoriebildung erfolgen. Mit den dort eingeführten Begriffen soll sowohl dieser Teil der Geschichte des Banats verständlich gemacht als auch die im theoretischen Teil aufgestellten Hypothesen überprüft werden. Danach wird dann der Weg der 7. SS-Freiwilligen Gebirgsdivision »Prinz Eugen« von ihrer Aufstellung und Ausbildung bis hin zu ihren Kampfeinsätzen, auf Basis der erstellten Analyse eines ethnischen Krieges, untersucht. Die theoretische Analyse ethnischer Konflikte führt scheinbar weit weg von dem histori-

Einleitung

sehen Untersuchungsgegenstand. Jedoch werden in der Geschichte der Banater Schwaben und der 7. SS-Freiwilligen Gebirgsdivision »Prinz Eugen« die verschiedenen Aspekte der »Theorie« wieder sichtbar und können so helfen, diese sonst zum Teil nur schwer verständliche Tragödie besser zu verstehen. Im III. Kapitel werden schließlich die Jahre 1941 bis 1944 und die von Volksdeutschen SS-Einheiten durchgeführte Aufstandsbekämpfung detailliert beschrieben und analysiert. Das III. Kapitel präsentiert darüber hinaus auch einige Fotografien. Dabei sind es aber nicht die auf den Bildern dargestellten Situationen alleine, welche die in der Arbeit aufgezeigten Aspekte unterstreichen. Vielmehr wirken sie vor allem zusammen mit den Originalkommentaren der Kriegsberichterstatter, die den meisten Fotografien beigelegt werden konnten. Bei der historischen Aufarbeitung der Geschichte der Volksdeutschen, nach ethnischen Gesichtspunkten aufgestellten SS-Division »Prinz Eugen« beziehe ich mich auf Quellen aus dem Bundesarchiv in Berlin, dem politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn,¹⁶ dem Militärarchiv in Freiburg und dem Militärgeschichtlichen Archiv in Prag. Der größte Teil der wichtigen Dokumente über die Vorbereitung der Aufstellung der SS-Division »Prinz Eugen« findet sich in den Beständen aus Berlin und Bonn. Die Prager Bestände sind weniger umfangreich, bieten aber einen detaillierten Einblick vor allem in die Ausbildung der Division. Über die Verwendung und den Einsatz der Division im Partisanenkampf geben sowohl die Dokumente aus Berlin und Bonn als auch aus Freiburg Auskunft. Wobei in Bezug auf die militärischen Aspekte vor allem das Militärarchiv in Freiburg von Bedeutung ist. Über diese Quellen hinaus werde ich bereits erstellte Arbeiten zur Geschichte der Banater Schwaben, der Waffen-SS - und hier insbesondere zur Geschichte der Volksdeutschen innerhalb der Waffen-SS - heranziehen, um die Geschichte der 7. SS-Division »Prinz Eugen« umfassend darstellen zu können.

Eine weitere wichtige Grundlage dieses Teils meiner Arbeit ist die kritische Sekundäranalyse von schriftlichen Berichten und Erinnerungen beteiligter Zeitgenossen.¹⁷ Der von dem Bundesministerium für Vertriebene 1961 herausgegebene 5. Band der *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa* bietet nicht nur eine umfassende Darstellung der Vertreibung und des Endes des deutschen Siedlungsgebietes im Banat, sondern darüber hinaus auch eine Fülle von Material - in erster Linie Zeitzeugenberichte über die Geschichte der Banater Schwaben und der 7. SS-Division »Prinz Eugen«. Zu der von ehemaligen NS-Historikern wie Theodor Schieder und Werner Conze erstellten Dokumentation liegen inzwi-

sehen verschiedene kritische Untersuchungen vor. Beide Historiker gehörten im »Dritten Reich« zu denjenigen Wissenschaftlern, die von Götz Aly und Susanne Heim (1993) als »Vordenker der Vernichtung«¹⁸ bezeichnet wurden. Trotzdem wurde die Dokumentation, an der unter anderem auch ehemalige Volksgruppenaktivisten wie Johann Wüsch und Franz Hamm¹⁹ mitgearbeitet hatten (vgl. Dokumentation der Vertreibung Band 5, VI), auch von kritischen Historikern insgesamt als seriös, wenn nicht gar als beispielhaft für eine moderne Annäherung der Geschichts- an die Sozialwissenschaften gewürdigt (Beer 1999; Aly 1999).²⁰

Der Umgang mit Aussagen von Zeitzeugen, insbesondere von Verantwortungsträgern des »Dritten Reichs«, über ihre Beteiligung am damaligen Geschehen ist generell schwierig und verlangt Sorgfalt.²¹ Die erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs niedergelegten Berichte sind darüber hinaus nicht aus dem Kontext von Anklage und Rechtfertigung zu lösen. Aussagen von Verantwortlichen, wie dem Volksgruppenführer Sepp Janko, dem Gründer der Arbeitergenossenschaften im damaligen Jugoslawien Johann Wüsch und dem Kommandanten der 7. SS-Division »Prinz Eugen« vom 30. Januar 1944 bis 20. Januar 1945 Otto Kumm, sind deswegen unter dem Aspekt der Verteidigung und Beschönigung der eigenen Handlungen gegenüber der Anklage, an einem verbrecherischen Krieg beteiligt gewesen zu sein, zu sehen. Die Motivation, sich zu verteidigen, ist dabei nicht nur für den juristischen Teil der Anklage von Bedeutung, auch gegenüber einer moralischen Anklage kommt sie zum Tragen (vgl. Moser 1992). Den genannten Berichten werden, wo es möglich ist, Dokumente aus den Archiven gegenübergestellt.²²

Anlehnend an John Gaddis möchte ich meine Arbeit somit in den Dienst einer engeren Verknüpfung von Sozial- und Geschichtswissenschaften stellen. In diesem Sinne kann die vorliegende Arbeit - abhängig vom jeweiligen Blickwinkel - sowohl als ein sozialwissenschaftlicher Beitrag zur historischen Aufarbeitung der Geschichte der 7. SS-Division »Prinz Eugen« als auch als ein historischer Beitrag zur Bildung einer Theorie ethnischer Konflikte verstanden werden.

Anmerkungen zur Einleitung

Anmerkungen zur Einleitung

- 1 Der Begriff »Volksdeutsche« wurde laut einem Schreiben des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei vom 25.1.1938 für diejenigen Personen verwandt, »...die in Sprache und Kultur deutschen Stammes waren, nicht aber als Bürger zum Deutschen Reich gehörten« (Herzog 1955, 2).
- 2 Ausgangspunkt vieler dieser Arbeiten war dabei die Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten gerade deutscher Geschichte in Verbindung mit der Zeit des Nationalsozialismus. So z. B. bei Levi-Strauss 1972; Norbert Elias 1969 und 1989; Alexander und Margarete Mitscherlich 1967; Ewald Krainz 1982.
- 3 In einem Artikel für die Zeitschrift *Psyche* legt Volkan (2000) die zentralen Thesen seines Buches noch einmal komprimiert dar.
- 4 Siehe hierzu das Vorwort von O. Backes, R. Dollase und W. Heitmeyer zu den von ihnen publizierten Tagungsergebnissen (vgl. Heitmeyer/Dollase 1996).
- 5 »Mitunter besitzen Erklärungen, obwohl sie der angestrebten D-N-Struktur (deduktiv-nomologischen Struktur. Anm. durch den Verf.) genügen, keinen wissenschaftlichen Wert, weil sie sich nicht mit der Realität konfrontieren lassen. Beispiele für solche Erklärungen operieren häufig mit Begriffen wie »Unbewußtes«, (Hervorhebung durch den Verf.) gesellschaftliche Totalitäten«, »Seele«, »System« usw. als Ursache (oder Folge) für bestimmte Ereignisse, wobei die Begriffsinhalte so definiert sind, daß sie sich der direkten Wahrnehmung entziehen.« (Schnell/Hill/Esler 1999, 70).
- 6 Eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Problemen, welche die zunehmende empirische Orientierung der neueren psychoanalytischen Theorie aufwirft, bietet Ursula Dreher. Die Autorin plädiert dafür, den Zusammenhang von empirischer Forschung und theoretischer Begriffsbildung nicht aus den Augen zu verlieren. »Psychoanalytische Empirie ohne psychoanalytische Konzepte ist blind, psychoanalytische Konzepte ohne Praxis sind leer« (Dreher 1998, 8). Otto Kernberg setzt sich wiederum mit Widerständen innerhalb der Psychoanalyse gegenüber einer Untersuchung psychoanalytischer Situationen mit empirischen Methoden auseinander. Er plädiert für eine psychoanalytische Forschung, die langfristig der Psychoanalyse »die Anerkennung und Wertschätzung ...als grundlegende Wissenschaft der menschlichen Psyche« sichern soll (Kernberg 1997, 45).
- 7 So schreiben Schnell, Hill und Esler in ihrem Vorwort zur ersten Auflage der *Methoden der empirischen Sozialforschung* (1988), dass das Hauptproblem bei der Vermittlung der Grundlagen der Soziologie in den Schwierigkeiten liegt, »die die Verbindung von Soziologie und deren Überprüfung durch empirische Untersuchungen« macht. »Dieses Vermittlungsproblem von Theorie und empirischer Basis erscheint in einem Fach (und einem Land), in dem ein »Theoretiker« immer vorzugsweise durch seine Weigerung oder Unfähigkeit, empirisch zu arbeiten, geradezu »definiert« werden kann, nahezu zwangsläufig als Folge einer auch institutionellen Trennung.« Ziel des Buches ist es »die Vermittlung von empirischer Forschung und soziologischer Theoriebildung etwas zu erleichtern« (Schnell/Hill/Esler 1999, 1).
- 8 Stellvertretend will ich in diesem Zusammenhang nur auf die wichtigen Arbeiten von Mario Erdheim bzw. Vamik D. Volkan aus der Psychoanalyse und von Friedrich Heckmann bzw. Georg Elwert aus der Soziologie verweisen. In ihnen werden zur Verdeutlichung und Absicherung der vorgelegten theoretischen Analyse Beispiele aus den unterschiedlichen historischen Epochen (Mittelalter/Neuzeit) und verschiedenen Kulturkreisen (Afrika, Amerika, Europa) angegeben, (vgl. Elwert 1989; Heckmann 1992; Erdheim 1994; Volkan 1999).
- 9 Die Zahlenangaben in den verschiedenen Untersuchungen schwanken. Der ehemalige Generalinspekteur der Waffen-SS, Hausser (1953,13), gibt die Gesamtstärke der SS für den Dezember 1944 mit 950 000 an.

Anmerkungen zur Einleitung

- 10 Wegner schätzt, dass Ende des Krieges alleine 20 bis 25 % aller Mitglieder der Waffen-SS aus Rumänien bzw. Ungarn stammten (vgl. Wegner 1997, 353).
- 11 George H. Stein (1967) untersucht in seinem Standardwerk *Geschichte der Waffen-SS* auch den Einsatz der Volksdeutschen. Allerdings übernimmt Stein das vernichtende Urteil des Divisionskommandeurs der SS-Division »Totenkopf« über den Volksdeutschen Ersatz, ohne dessen Urteil kritisch zu hinterfragen (vgl. ebd 172 ff; Siehe hierzu auch die Kapitel III/2.3 und III/3.4.3 dieser Arbeit).
- 12 Stein (1967) und Wegner (1997) verweisen auf diese Veränderung, ohne jedoch auf die konkreten Ereignisse auf dem Balkan und die 7. SS-Division »Prinz Eugen« näher einzugehen.
- 13 Die von dem Kommandanten der Division »Prinz Eugen« Otto Kumm - er führte die Division von 1944 bis 45 - geschriebene Divisionsgeschichte hat stark apologetischen Charakter. Sie kann keinen umfassenden Einblick in die Struktur der Division und der Partisanenkämpfe bieten. Kumms Darstellung der Divisionsgeschichte wird im III. Teil dieser Arbeit aber durchaus von Bedeutung sein.
- 14 Stellvertretend soll hier nur auf die Arbeit Volkans (1999) hingewiesen werden, die selbstverständlich psychoanalytische Theoriekonzepte ausführlicher darstellt, als dies im Rahmen meiner Arbeit möglich ist.
- 15 Markus Scherer geht davon aus, dass eine umfassende Darstellung der Dimensionen der Fremdheit über die klassische Soziologie hinausgeht und in das Feld der Anthropologie, Ethnologie, Psychologie, Psychoanalyse, Kulturwissenschaft, Sprach- und Literaturwissenschaft hineinreicht (vgl. Scherer 1997, 19).
- 16 Zu Beginn meiner Untersuchungen befand sich das politische Archiv des Auswärtigen Amtes noch in Bonn. Der Umzug nach Berlin erfolgte im Sommer 2000 während der Auswertung der in Bonn eingesehenen Dokumente.
- 17 Über die Geschichte der Banater Schwaben und der 7. SS-Freiwilligen-Division »Prinz Eugen« liegen verschiedene Berichte vor. Sepp Janko (1982) schildert als ehemaliger Volksgruppenführer *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien*. Otto Kumm (1978) beschreibt als ehemaliger Divisionskommandant den Kampf der 7. SS-Freiwilligen-Division »Prinz Eugen«. Eine Vielzahl von zeitgenössischen Aussagen findet sich in der vom Bundesministerium für Vertriebene (1961) herausgegebenen *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa*.
- 18 Eine weitere Untersuchung zur Bedeutung Theodor Schieders und Werner Conzes als Historiker während des Nationalsozialismus und in der BRD unternimmt Götz Aly (1999).
- 19 Wie aus Akten des politischen Archivs des Auswärtigen Amtes hervorgeht, hatten 1941 beide, sowohl Wüschel als auch Hamm, aktiv an der Denunziation ihrer jüdischen Mitbürger teilgenommen. (Siehe hierzu Kapitel III/1.)
- 20 Den Zusammenhang zwischen der Forschungsarbeit Schieders und Conzes im »Dritten Reich« und der nach 1945 erstellten Dokumentation des Bundesministeriums für Vertriebene untersucht Mathias Beer (1999, 99-117) in einem Beitrag für die Zeitschrift *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*. Des Weiteren siehe hierzu auch Mathias Beer: *Der »Neuanfang« der Zeitgeschichte nach 1945. Zum Verhältnis von nationalsozialistischer Umsiedlungs- und Vernichtungspolitik und der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa*; in: Schulze /Oexle (Hg.) 1999.
- 21 So wurde Daniel Goldhagen für seinen unkritischen Umgang mit den Aussagen von Angehörigen des Reserve-Polizeibataillons 101 in seinem Buch *Hitlers willige Vollstrecker*, Berlin 1996, vielfach kritisiert, weil er unter anderem die spezifische Bedeutung von Aussagen Angeklagter in juristischen Prozessen nur ungenügend bei seiner Verwendung des Materials in Betracht gezogen hat (vgl. Pohl 1997; Birn 1997). Interessant hierzu ist auch Goldhagens Gegenposition bzw. die Rechtfertigung seiner Vorgehensweise (vgl. Goldhagen 1996).

Anmerkungen zur Einleitung

22 Eine vergleichbare Methode gebrauchten Christian Jansen und Arno Weisbecker in ihrer Studie über den »Volksdeutschen Selbstschutz« in Polen. Die Autoren verwendeten in erster Linie Protokolle von Prozessen gegen Mitglieder des »Selbstschutzes«. Sie konzentrierten sich dabei auf die gemachten Zeugenaussagen und überprüften diese an Hand von zeitgenössischen Dokumenten (vgl. Jansen/ Weisbecker 1992, 10).